

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Handbuch Elementarpädagogik, Ausgabe: 01
Titel: Peerbeziehungen in den ersten Lebensjahren (inkl. Checkliste) (22 S.)
Von: Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen


Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:


- [Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Neue Erkenntnisse zu Peerbeziehungen in den ersten Lebensjahren

→  inkl. Checkliste

Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg

Inhalt:

1. Einleitung und Begriffsklärung
2. Die Bedeutung der Peerbeziehungen für die Entwicklung des Kindes
 - 2.1 Wie unterscheiden sich Peerbeziehungen von anderen Beziehungen?
 - 2.2 Ab wann sind Gleichaltrige interessant und wie wird dieses Interesse ausgedrückt?
 - 2.3 Welche gemeinsamen Spiele und Aktionen werden unter Kleinkindern entwickelt?
3. Die Rolle des gemeinsamen „Als-ob-Spiels“ unter Peers
 - 3.1 Das „Als-ob-Spiel“ beginnt im Einzelspiel
 - 3.2 Sich gemeinsam in der fiktiven Welt des kooperativen Symbolspiels bewegen
 - 3.3 Gruppendynamik erkennen
4. Ein anderer Blick: Die Gruppe, die „Kultur der Kinder“ und der *toddler style*
 - 4.1 Entstehung einer „Kultur der Kinder“
 - 4.2 Der *toddler style* von Ein- und Zweijährigen
 - 4.3 Eigenständig organisierte Gruppenspiele: Bewegungslust und Fröhlichkeitskonzerte
5. Mitgefühl, Hilfe und Trost unter Kleinkindern
6. Was hilft Kindern, in der Kita-Gruppe gut zu landen? 
 - 6.1 Beziehungsorientierung als Einrichtungskultur
 - 6.2 Raumgestaltung, Materialangebote und Alltagsgestaltung als Basis für Spiel und Spaß unter Peers
7. Literatur

1. Einleitung und Begriffsklärung

Peer ist ein Ausdruck aus dem Englischen und heißt übersetzt „Seinesgleichen, gleichrangiges Gegenstück“. Eine *peer group* ist die soziale Gruppe, bestehend aus Individuen ungefähr gleichen Alters und Entwicklungsstandes. In Deutschland hat sich der Ausdruck „Peerbeziehungen“ mehr und mehr durchgesetzt und wird aufgrund der verschiedenen Gruppenzusammensetzungen in Kitas intensiv diskutiert. Dahinter stehen die Fragen, welche Bedeutung die Beziehungen in verschiedenen Alterskonstellationen für die Entwicklung von Kindern haben und ob Kinder aller Altersstufen Beziehungen zu Gleichaltrigen, also zu ihren Peers, suchen und brauchen. In diesem Artikel soll geklärt werden, ob das schon für Kinder in den ersten drei Lebensjahren zutrifft und ob ihre Entwicklung dadurch positiv beeinflusst wird.

2. Die Bedeutung der Peerbeziehungen für die Entwicklung des Kindes

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Säuglinge ein **primäres Bedürfnis nach Beziehung** haben, das immer auch in ihrer Grundversorgung mit Essen, Trinken, Körperkontakt, Zuwendung, Ansprache, Ruhe und Sicherheit mitschwingt. Auch im sozialen Umfeld der Familie sind Kinder von Anfang an kontaktfreudig und offen für Interaktionen, insbesondere, wenn sie auf gleichaltrige oder ältere Kinder treffen. Das heißt, in ihrer jeweiligen Sozialwelt lernen Babys und Kleinkinder ein breites Repertoire sozialer Verhaltensweisen, die kulturabhängig und von gegenseitiger Beeinflussung geprägt sind.

Für unsere Fragestellung ist außerdem bedeutsam, dass **Beziehung die zentrale Rolle für Lernen** spielt. Damit wird die körperliche, geistige, soziale und gefühlsmäßige Entwicklung heute viel stärker als früher in Abhängigkeit von sozialen Beziehungen betrachtet. Das trifft insbesondere für die ersten Lebensjahre zu, in denen die Entwicklung rasant vorstättengeht. Natürlich spielen auch biologische Faktoren eine Rolle, aber der besondere Wert sozialer Erfahrungen für die gesamte kindliche Entwicklung wird interdisziplinär anerkannt und immer differenzierter auch durch neurologische Untersuchungen untermauert. Ebenso ist es im Denken von Pädagog(inn)en inzwischen weitgehend verankert.

2.1 Wie unterscheiden sich Peerbeziehungen von anderen Beziehungen?

Um einen Vergleich von Peer- und anderen Beziehungen herstellen zu können, müssen wir auf die **Grundmuster der Kommunikation und Interaktion** schauen, denn diese führen zu unterschiedlichen Erfahrungen. Im Blickpunkt stehen die Strukturen von asymmetrischen und symmetrischen Interaktionen.

Asymmetrisch sind die Erfahrungen von Kleinkindern in der Regel mit Erwachsenen. Sie sind durch Führung, Anleitung und Hilfestellung bei gemeinsamen Aktivitäten geprägt, was Kindern Orientierung und Sicherheit gibt. Selbst wenn Erwachsene sich auf die Fähigkeiten von jungen Kindern einstellen, diese berücksichtigen und sich beispielsweise im Spiel oder im Dialog auf eine symmetrische Kommunikation einlassen, bleibt ihr **höheres Kompetenzniveau** dennoch vorhanden und spürbar. Gleiches kommt auch in Interaktionen von älteren Kindern mit Jüngeren zum Tragen. Sie bestimmen häufig, welche Rolle die Jüngeren einnehmen, oder sind Anführer in Spielen, bei denen die Jüngeren stolz sind, mitmachen zu dürfen. Was dabei selten geschieht, ist eine gleichrangige symmetrische Interaktion, in der jüngere und ältere Spielpartner gemeinsam Neues ausprobieren und in einem solchen Prozess ihr Spiel aufeinander abstimmen und weiterentwickeln. Forschung in altersgemischten Kita-Gruppen hat das bestätigt (vgl. Riemann/Wüstenberg 2004).

Symmetrische Interaktionen finden eher unter Peers statt, also unter altersgleichen Kindern. Vor dem Hintergrund von Gleichrangigkeit und annähernd gleichem Macht- und Kompetenzniveau, finden sich Kinder häufiger über gleiche Interessen. Es gelingt ihnen auch leichter, sich **wechselseitig aufeinander zu beziehen** und sich in ihren Aktionen abzustimmen. Dabei müssen sich die Mädchen und Jungen jeweils auf die Wünsche, Sichtweise, Spielvorschläge und Sprache des anderen einlassen, gegebenenfalls Kontroversen aushandeln oder Kompromisse eingehen, wenn das Spiel erhalten bleiben soll. Fortgesetzte Spiele wurden in altersgemischten Gruppen lediglich unter altersgleichen und -ähnlichen Kindern beobachtet, aber nicht in altersfernen Spielkonstellationen (vgl. Riemann/Wüstenberg 2004).

Die Herausforderungen an die Kinder in Peerinteraktionen unterscheiden sich also deutlich von denen in Erwachsenen-Kind-Interaktionen oder in Spielpartnerschaften mit älteren Kindern. Das bedeutet auch, dass darin jeweils **Verschiedenes gelernt** werden kann und dass diese Lernprozesse sich gegenseitig ergänzen und zu Differenzierungen in der Entwicklung führen. Kleinkinder untereinander haben eigene Fragen und Wege, diese zu beantworten, und eigene Methoden, sich ein Bild von Menschen, Tieren und Dingen zu machen. Für sie sehen Ziele ihres Handelns meistens anders aus als für Erwachsene oder ältere Kinder. Dass junge gleichaltrige Kinder bereits voneinander lernen, wurde in einem Experiment mit 14 bis 18 Monate alten Kindern nachgewiesen. Ein Kind („Experte“) wurde angeleitet, mit fünf Gegenständen etwas Spezielles zu tun und das im Labor bzw. in der Kindertagesstätte den anderen Gleichaltrigen zu zeigen. Im Test haben diese Kinder nach zwei Tagen in ihrem Zuhause die Handlungen mit den fünf Gegenständen imitiert. Unabhängig vom Kontext haben sie sich an die Tätigkeiten des „Experten“ erinnert und gelernt, diese umzusetzen (vgl. Hanna/Meltzoff 1993).

2.2 Ab wann sind Gleichaltrige interessant und wie wird dieses Interesse ausgedrückt?

Schon in den ersten Monaten interessieren sich Babys für Ihresgleichen. Fast jeder kennt dieses Phänomen, dass Säuglinge andere Säuglinge, die in ihre Nähe kommen, sofort wahrnehmen, ihnen nachblicken, sie anlächeln oder Töne machen und damit ihre besondere Aufmerksamkeit bekunden. Dahinter steht eine Grundausstattung von **Wahrnehmungs- und Selektionsfähigkeit**, die ihnen ermöglicht, schon in den ersten Wochen zu unterscheiden, ob beispielsweise das Weinen von ihnen selbst oder von einem anderen Baby kommt oder ob es künstlich hergestellt wurde. Nur bei realem Weinen eines Babys reagieren sie ebenfalls mit Weinen, einer sogenannten Gefühlsansteckung, bei der davon ausgegangen wird, dass sich darin „das starke Band zwischen dem eigenen Gemütszustand und dem der anderen Person zeigt“ (Warneken 2010, S. 76).

Im gleichen Alter reagieren Babys auch unterschiedlich auf Erwachsene, ältere Kinder und bekannte und fremde Babys. Bekannte Babys bekommen **mehr Aufmerksamkeit** als alle anderen. Und wenn diese Kinder in Reichweite zueinander gebracht werden, versuchen sie bereits mit vier Monaten, sich gegenseitig zu berühren und die Hand des anderen regelrecht abzutasten (vgl. Vincze/Appell 2000). Zwischen dem fünften und siebten Monat kommt häufig das Erkunden des Körpers von Gleichaltrigen vor, wobei Augen, Ohren, Haare besonderes Interesse auslösen. Hatte man früher angenommen, dass Säuglinge Ihresgleichen wie Dinge behandeln, so ist heute klar, dass sie mit unbelebten Dingen anders umgehen als mit lebendigen Wesen. Erstere werden einfach manipuliert, während von anderen Babys Reaktionen erwartet werden. Mit sechs Monaten versuchen Babys bereits, **sich mit anderen abstimmen**: Wenn ein Baby ein anderes anlächelt und dieses Lächeln erwidert wird, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein Anfassen und gegenseitiges Betasten erfolgt (vgl. Hay et al. 1983). Die erste Reaktion ist also entscheidend für den weiteren Verlauf.

Ab dem Alter von sieben oder acht Monaten taucht unter Kindern eine neue Methode auf, Kontakte herzustellen. **Sie bieten anderen Kindern Gegenstände an**. Anfangs legen sie häufig lediglich ein Ding neben das Kind oder betrachten den Gegenstand, krabbeln zu ihm hin, fassen ihn an, um die Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken. Bei 30 % solcher indirekten Initiativen kommt es schon zu einem Kontakt (vgl. Williams et al. 2010b). Dem gegenüber ist ein direktes Hinreichen von Gegenständen, wie es im zweiten und dritten Lebensjahr praktiziert wird, sehr viel erfolgreicher, wenn es mit deutlichem Blickkontakt oder sogar mit auffordernden Lauten begleitet wird. Das zielstrebige Anbieten z. B. eines Autos wird als Spielangebot verstanden und geht häufig in kooperatives Spiel über.